Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (7-8): Juli-August-Sendung

Artikel: Jakob Burckhardt : eine Bemerkung
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138299

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aber es müſſen für die neue Gründung der Schweiz auch *neue Menſchen* her, *neue Führer*, ein *neues Regime!* Anders iſt ſie nicht möglich.

Woher können dieſe neuen Menſchen, dieſe neue Führung, dieſes neue Regime kommen?

Nur aus einem *neuen Geiſt*. Darum iſt das A und O der Rettung und Neuſchaffung der Schweiz *eine auf den Grund gehende geiſtige Regeneration.*

Das iſt die Aufgabe. Wenn die offizielle Schweiz, auch die in den *Parteien* (den übrigens im Zerfall begriffenen) vorhandene Schweiz ſich ihr verſagt, ſo müſſen *freie Organiſationen* ſie übernehmen. Sie ſollten raſch auf den Plan treten. Denn die Stunde drängt.

Dürfen wir *Hoffnung* hegen, daß es gelinge, auf dieſem Wege die Schweiz zu retten und neu zu ſchaffen? Wird es ohne *Kataſtrophe* gehen?

Ich antworte: Ob es mit oder ohne Kataſtrophe geht, iſt nicht weſentlich. Wenn bloß ein „Reſt" da iſt, der aus der Kataſtrophe zu einer Auferſtehung der Schweiz führen kann. Aber wenn es *ohne* Kataſtrophe gehen ſoll, dann nur durch ein ſtellvertretendes Leiden vieler. Und durch ein *Wunder*. Es *gibt* ein ſolches Wunder. Aber nur für die, welche daran glauben und ſich entſprechend verhalten. *Vor allem für die, welche die Wahrheit erkennen und vertreten.*

Im übrigen gilt als Weiſung wie als Troſt das Wort Carlyles: „So viele Menſchen in einem Volke die unſichtbare Gerechtigkeit des Himmels ſichtbar machen, ſo viele ſtehen zwiſchen dieſem Volke und ſeinem Untergang."

Leonhard Ragaz.

Jakob Burckhardt.

Eine Bemerkung.

Jakob Burckhardt iſt ſeit Jahrzehnten Mode geworden und wird es vorläufig immer mehr werden. Er verdient auch, hochgeſchätzt zu werden. Aber nun wird daraus direkt eine Gefahr. Jakob Burckhardt wird der Mann eines falſchen, vorwiegend äſthetiſch gearteten Konſervatismus, ja ſogar der gewöhnlichen Reaktion. Es gibt Leute, die Jakob Burckhardts Erbe zu verwalten glauben, wenn ſie, ſei's hochmütig oder ſchnoddrig, ſei's mit ariſtokratiſcher Poſe, alles abtun, was noch nach Demokratie, Sozialismus, Fortſchritt ausſieht.

Hier muß Einſprache erhoben werden. Es iſt dringend nötig.

Niemand, der ihn kennt, wird das Große an Jakob Burckhardts Werk und Perſönlichkeit leugnen können. Der Schreibende hat ihn nicht nur einſt zum Lehrer gehabt, ſondern verdankt auch ſeinen Schriften Weſentliches, beſonders auch dem Kapitel über die Kriſen in der Geſchichte aus ſeinen Betrachtungen über Weltgeſchichte, die er in der

damaligen Aula der Baſler Univerſität (ſie befand ſich im Muſeum) als Manuſkript durch einen Verwandten Burckhardts hat vorleſen hören — ein unvergeßliches Erlebnis, beſonders auch, weil der Vorleſende an Geſtalt und Stimme Burckhardt merkwürdig glich und ſo gleichſam der Abgeſchiedene nochmals zu uns redete.

Aber nun muß im Angeſicht des jetzigen Burckhardt-Kultus und ſeiner Tendenz an Burckhardts *Schranken* erinnert werden. Sie ſind ſehr deutlich vorhanden.

In dreierlei Form ſind ſie vorhanden.

Nicht ſtark hervorheben will ich, daß manche Partien ſeiner Geſchichtsauffaſſung und Geſchichtsdarſtellung, vor allem die der Renaiſſance, zweifelhaft geworden ſind oder auch einen problematiſchen Einfluß gehabt haben, ſo zum Beiſpiel auf Conrad Ferdinand Meyer und noch mehr und verhängnisvoller auf Nietzſche, den Burckhardt zwar ſelber abgelehnt hat. Dieſes Bedenken berührt die *Größe* Burckhardts nicht.

Wichtiger iſt ein zweites Bedenken. Burckhardt iſt ein Menſch der hiſtoriſchen Betrachtung, aber er iſt kein Menſch des *Glaubens* und *Hoffens*. Der Gedanke an einen *Fortſchritt* der Menſchheit, an ein *Ziel* der menſchlichen Geſchichte etwa im Sinne eines Carlyle oder gar eines Blumhardt, iſt ihm fremd. Er iſt, bei aller Ehrfurcht vor dem Element göttlichen Waltens in der Geſchichte, ja gerade auch darin, ein im Statiſchen lebender Grieche. Er iſt ein Feind aller Revolution. Sie flößt dem Baſler aus St. Alban, der Burckhardt nebenbei auch iſt, Angſt ein, und ſie ſtört dem Gelehrten und Künſtler ſeine Kreiſe. So verſteht er die Revolutionen nicht, nicht die, welche Reformation und nicht die, welche Chriſtentum heißen, am wenigſten die franzöſiſche Revolution. Das iſt aber eine weſentliche Schranke, und der Einfluß, der davon ausgeht für die heutige, in Stagnation erſtickende Schweiz, ſchädlich, ja verhängnisvoll.

Die ſchlimmſte Schranke aber, die übrigens mit den genannten zuſammenhängt, iſt die, daß es Burckhardt völlig am Verſtändnis für die Bewegung der Demokratie oder gar des Sozialismus fehlt. Seine bekannten klaſſiſchen Ausſprüche über und für den Kleinſtaat haben mehr eine patriziſche Ariſtokratie als eine demokratiſche Gemeinſchaft im Auge. Er kann in den demokratiſchen Volksbewegungen der Neuzeit faſt nur eine fortſchreitende Pöbelherrſchaft erblicken; die Art, wie er im einzelnen darüber urteilt, iſt direkt bemühend und ſeine Größe vermindernd; ſie unterſcheidet ſich kaum von der irgendeines durchſchnittlichen Bewohners von St. Alban. Eine ſolche Art aber iſt das genaue Gegenteil deſſen, was wir nötig haben.

A propos St. Alban! Jakob Burckhardt verkörpert in ſeinem Weſen, trotzdem er über alles bloß Baſleriſche und auch Schweizeriſche weit hinausragt, ins menſchlich Große und Weite hinein, und ſehr viel lieber in Rom weilte als in Baſel, doch alle großen und ſeltenen Vor-

züge des baſlerischen Weſens. Aber eben auch ſeine oft auch vorhandenen beſonderen Schranken. Wir ſollten uns an jene halten, nicht an dieſe.

Allgemeiner geſagt: Im Namen deſſen, was die Schweiz gegenwärtig nötig hat, müſſen wir dem Jakob-Burckhardt-Kultus, wie er heute gemeint iſt, entgegentreten. Wir müſſen, ſo ungern wir es tun, an Burckhardts Grenzen erinnern. Damit tun wir ſeiner wirklichen Größe nicht Abbruch, ſondern heben ſie, die über dem Kultus ſeiner Schranken zu kurz kommen muß, erſt recht hervor.

Und ich glaube, daß wir dabei Burckhardt auf unſerer Seite haben. Ich kann mir gut denken, daß er mit ſeiner freundlich überlegenen, auch ſich ſelbſt überlegenen, hierin auch gut baſlerischen Art zu ſeinen Kultusverehrern ſagte: „Ihr guten Leute, ich war einſt ſo, *mußte* ſo ſein und habe damit wohl meiner Zeit, vielleicht ſogar auch kommenden Zeiten, einen Dienſt getan, aber ich habe mir nie eingebildet, das letzte Wort der Geſchichte geſagt zu haben; andere Zeiten verlangen vielleicht einen anderen Dienſt. Und ein kleinlicher äſthetiſcher Reaktionär bin ich denn doch nie geweſen. Dazu war ich denn doch zu ſehr auf das *Große* der Geſchichte gerichtet."

So wollen wir ihn zu uns ſprechen hören und ihm dankbar bleiben.

Leonhard Ragaz.

Gedanken zum Beveridgeplan.

Der Beveridgeplan ſtellt etwas Großes und Umfaſſendes dar. Hier ſoll einiges des an ihm Weſentlichen in Darſtellung und Kritik hervorgehoben werden. Der Beveridge-Plan erſtrebt die Erringung der Freiheit von ökonomiſcher Not. Sie iſt eine der weſentlichen Freiheiten für den Menſchen. Ein tiefer Idealismus ſteckt hinter dem ganzen Plan. Der Glaube an den Fortſchritt im Geſellſchafts- und Wirtſchaftsleben bildet ſeine Vorausſetzung. Wer dieſe Hoffnung nicht teilt, wird dem Gelingen des ganzen Planes von vorneherein ſkeptiſch gegenüberſtehen. Daß in England die Zahl dieſer Skeptiker verhältnismäßig klein iſt, gehört zu den erfreulichſten Erſcheinungen der Jetztzeit. Es ſtimmt traurig, daß von der Schweiz das Gegenteil behauptet werden muß. Der Glaube, daß es möglich ſei, den wirtſchaftlich Schwachen allgemein zu einem beſſeren Los als dem jetzigen zu verhelfen, iſt bei uns relativ ſelten. In England dagegen verfolgt der dort ungemein populäre Beveridgeplan den Zweck der Sicherung der Mindeſtlebenshaltung im engliſchen Volk unter völliger Beſeitigung der Not. Zwar verheißt die nahe Zukunft keine leichten, ſorgenfreien Zeiten. „Aber annehmen zu wollen, daß die Schwierigkeiten nicht überwunden werden können, daß das engliſche Volk die Fähigkeit der Anpaſſung verloren habe, daß der techniſche Fortſchritt ſein Ende erreicht habe oder erreichen könne, daß die Engländer für alle Zukunft arme Leute ſein würden, weil ſie das